

Nach all den Erkenntnissen und Einführungen, die Theo auf seiner Reise erfahren hat, ist von einer existentiellen Betroffenheit nichts zu spüren. Er ist zwar gesund, denkt wohl auch ans Heiraten, ist aber religiös derselbe wie am Anfang. Das ist für ein Werk mit diesem Anspruch und von solchem Umfang zuwenig.

Was Clément nicht geleistet hat (vielleicht auch nicht wollte), findet der Leser in John Bowkers „Religionen visuell“⁶, einem gut gegliederten, anschaulich dokumentierten, aufs Wesentliche beschränkten, fachgerecht dargestellten Sachbuch. Auf eine lesenswerte Einleitung, die in Kürze versucht, das Phänomen des Religiösen zu umschreiben, folgt die Darstellung der verschiedenen Ausprägungen, angefangen von den alten Religionen des Orients und Europas über die indischen und fernöstlichen Chinas, Japans und den Naturreligionen Afrikas zu den zentralen, die westlichen Kulturen und den Mittelmeerraum prägenden Buchreligionen Judentum, Christentum und Islam. Die Religionen werden einem Sachbuch entsprechend von außen dargestellt, und zwar jeweils Ursprung, Gründer, Gottesvorstellung, Lehre/Gesetze, Schriften, Kult/Riten, Feste, heilige Orte, Wesen, Jenseitsvorstellungen, Variationen: Sekten/Reformen/Abspaltungen.

Der Tenor des Buches liegt im Gedanken der Toleranz. Es will aufklären, Verständnis wecken. Um dem Nachdruck zu verleihen, zitiert Bowker abschließend die „Goldene Regel“: „Was du nicht willst, was man dir tut, das füge keinem anderen

zu!“ und weist nach, daß sie in den meisten Religionen zum ethischen Kodex gehört. Das Buch ist nicht auf eine bestimmte Lesergruppe zugeschnitten. Es wendet sich gleichermaßen an Erwachsene wie an Jugendliche. Die guten Fotografien von Tempeln, Kirchen, geweihten Geräten und heiligen Orten unterstützen das Verständnis.

So kann man abschließend nur feststellen, daß es sich bei den genannten Büchern – abgesehen von Desplechins Kinderbuch und „Religionen visuell“ – um literarische Mischformen handelt, deren Schwächen unübersehbar sind. Die meisten Autoren hängen sich an den Erfolg von Jostein Gaarders „Sofies Welt“ an, ohne dessen Originalität zu erreichen. Insgesamt ein nicht sehr erfreulicher Ertrag religiöser Literatur für junge Leser auf dem überbordenden Büchermarkt.

Magda Motté

¹ Stark, Ulf u. Höglund, Anna: Das Blaue Pferd. Hamburg: Carlsen 1998. 48 S. Kart. 24,90.

² Dies.: Ein Kind, ein Lamm, ein Lied. Hamburg: Carlsen 1998. 72 S.

³ Desplechin, Marie: Ich, Gott und Onkel Frederic. Würzburg: Arena 1998. 110 S. Kart. 19,80.

⁴ Nordhofen, Eckhard: Die Mädchen, der Lehrer und der liebe Gott. Stuttgart: Reclam 1998. 226 S. Kart. 29,80.

⁵ Clément, Catherine: Theos Reise. Roman über die Religionen der Welt. München. Hanser 1998. 717 S. Hl. 39,80.

⁶ Bowker, John: Religionen visuell. Hildesheim: Gerstenberg 1997. 200 S. Lw. 68,-.

Die frühe Geschichte der Gesellschaft Jesu in Bayern

Zu neueren Festschriften und Ausstellungskatalogen

Nach Bayern kamen die Jesuiten durch Herzog Wilhelm IV., der sich für die theologische Fakultät der Landesuniversität Ingolstadt geeignete Professoren erbat. Von Papst Paul III. und dem Ordensgründer Ignatius von Loyola entsandt, trafen 1549 die Jesuiten Petrus Canisius, Claude Le Jay und Alfonso Salmerón in Ingolstadt ein. Da das versprochene Kolleg jedoch nicht errichtet wurde, zog Ignatius 1552 alle Jesuiten aus Ingolstadt wieder ab. Erst nach langen Verhandlungen

kehrten sie 1556 auf Drängen Herzog Albrechts V. zurück. Im selben Jahr errichtete Ignatius von Loyola die Oberdeutsche Provinz, zu deren Provinzial er Petrus Canisius ernannte. Drei der prominentesten Förderer und Gönner der ersten Jesuiten in Bayern waren neben dem Augsburger Bischof Kardinal Otto Truchseß von Waldburg die Bayernherzöge Albrecht V. und sein Sohn und Nachfolger Wilhelm V. Sie entschieden auf lange Sicht den katholischen Cha-

rakter Bayerns und ermöglichten den Jesuiten die Gründung von Schulen und Ordensniederlassungen im ganzen Herzogtum.

Im Juli 1997 jährte sich zum 400. Mal der Weihtag der Jesuitenkirche St. Michael in München. Nachdem Wilhelm V. 1583 den Grundstein gelegt hatte, wurde nach manchen Widrigkeiten – so stürzte 1590 der Turm ein und zerstörte weitgehend den Chorraum – im Jahr 1597 der Bau vollendet. Am 6. Juli 1597 weihte der Weihbischof von Freising, Bartholomäus Scholl, die neue Kirche. Als Krönung wurde das Drama „Triumphus divi Michaelis Archangeli Bavarici“ aufgeführt. Herzog Wilhelm V. und anderen prominenten Gästen wurde dabei die Festschrift „Trophaea Bavarica Sancto Michaeli Archangelo in templo et gymnasio Societatis Iesu dicata“ („Bayerische Siegeszeichen, dem heiligen Erzengel Michael in Kirche und Gymnasium der Gesellschaft Jesu geweiht“¹⁾) überreicht.

Die drei aus lateinischen Gedichten bestehenden Trophaea führen in das Zeremoniell von Dedikationen und Weihe ein und erschließen die Ikonographie der Kirche, was Architektur, künstlerische Ausstattung und Reliquien betrifft. Als Verfasser gilt, neben dem Historiker und ersten Geschichtsschreiber Eichstätts, Jacob Gretser SJ (1562–1625), der Südtiroler Jesuit Matthäus Rader SJ (1561–1634), der bedeutendste Vertreter des Späthumanismus in Oberdeutschland und langjährige Rektor am Münchner Kolleg. Beide waren berühmte Autoren und Universalgelehrte von europäischem Rang; sie gehörten dem Humanistenkreis an, der sich um die Verherrlichung des bayerischen Herzogshauses bemühte und von Maximilian I. mit einer Neubearbeitung der Geschichte Bayerns beauftragt wurde.

Der vorliegende Band bietet den (vergrößerten – warum?) faksimilierten Nachdruck mit vier Kupferstichen, wobei dem lateinischen Text erstmalig eine deutsche Übersetzung gegenübersteht. Der Kampf der himmlischen und höllischen Mächte ist in der Sprache der klassischen Vorbilder in Szene gesetzt. Doch die beiden Verfasser verfügen nicht nur souverän über die Nuancen der lateinischen Dichtungstradition und aller Finessen der Rhetorik, sondern ihnen gelingt durch ihre umfassende Quellenkenntnis und die Weiter-

führung gelehrter typologischer Konstruktionen die Verknüpfung der Gegenwart mit der Literatur und Mythologie der Antike.

Die drei umfangreichen Trophaea sind das poetische Abbild einer Triumpharchitektur, wobei das zweite Trophaeum das Zentrum des Triumphbogens bildet. Es läßt in einer Folge von Epigrammen die christlichen Fürsten Bayerns auftreten, von den fiktiven Gestalten aus grauer Vorzeit über ein Jahrtausend hinweg bis zur herzoglichen Familie der Gegenwart; diese Gestalten sind auch an der Fassade von St. Michael zu sehen. Die beiden Pfeiler des Bogens sind das erste Trophaeum, das dem ikonographischen Leitthema der Kirche gewidmet ist, wie es im Hochaltarbild dargestellt ist. In poetischen Variationen wird der Sieg des Erzengels Michael über Luzifer durchgespielt. Das dritte Trophaeum enthält die Beschreibung des sakralen Raums, des Weiheritus, seiner Kunstwerke und Reliquienschatze.

Die Trophaea Bavarica wollen den Leser in die Kunst des Schauens und Betrachtens einführen, die alle Sinne nach dem Konzept und Schema der „Geistlichen Übungen“ des Ignatius von Loyola schärft und in Bewegung setzt. Dies zeigen die zusätzlichen Kupferstiche: Das Bild vom „Sieg des Heiligen Michael, wie er am Hochaltar kunstvoll gemalt ist“ begleitet Trophaeum I. Zur genealogischen Revue in Trophaeum II wurde das rätselhafte Blatt mit der Allegorie der Bavaria eingebunden, die mit Hilfe des Erzengels Hölle, Laster und Ketzerei an Ketten gefesselt hält. Schließlich eröffnet der Prospekt der Fassade, an der Fürsten und Könige Wache halten, die eigentliche Führung durch das neue Heiligtum Trophaeum III.

Den Textteil erschließt ein ausführlicher wissenschaftlicher Kommentar auf literarischer, historischer, kunsthistorischer und religiöser Ebene. Dann folgen unter der Überschrift „Dokumentation und Abbildungen“ der faksimilierte Druck der „Litaniae Novae“, einem Dokument bayerischer Heiligenverehrung, und schließlich Abbildungen zur Michaelsikonographie und zur Reliquienverehrung aus dem Schatzbuch von St. Michael. Im Nachwort gibt Günter Hess unter dem Titel „Der sakrale Raum als Schauspiel. Zur poetischen Inszenierung der Münchner Michaelskirche in der historischen Festschrift von

1597“ eine Erläuterung der *Trophaea Bavarica* in ihrem historischen, kunsthistorischen und poetischen Zusammenhang.

Neben dieser historischen Festschrift für die Jesuitenkirche St. Michael erschien anlässlich des Weihejubiläums eine Publikation, deren Titel „Gottesbild und Weltordnung“² schon verrät, daß hier nicht nur ein Abriß von Geschichte und Architektur vorgelegt wird. Bernhard Paal SJ verbindet geschickt die historischen Zusammenhänge mit geistig-geistlichem Hintergrund. Den Rahmen bildet ein einleitendes Kapitel über die Gründungsgeschichte von St. Michael und die abschließenden Berichte über die bildenden Künstler am Hof Herzog Wilhelms V. Dazwischen steht ein (mit Fotografien von Roman von Götz reich bebildeter) Rundgang durch die Michaelskirche, der historische Bedeutung, Glaubensvorstellung und religiösen Hintergrund, Architektur und Kunst lebendig erzählt.

Die St. Michaelskirche ist heute weitgehend wieder so aufgebaut, wie sie Herzog Wilhelm und die Jesuiten im 16. Jahrhundert geplant und errichtet hatten. Allerdings haben sich die Stadt und die Welt um diese Kirche verändert. Doch können den Menschen von heute vielleicht auch Ideen von religiösen Zielen und gesellschaftlichen Werten, die in der Michaelskirche ihren Ausdruck fanden, Möglichkeiten für ihr individuelles und gesellschaftliches Leben aufzeigen. Dazu will und kann dieser „geistliche Kirchenführer“ beitragen.

Das Bayerische Nationalmuseum band in seiner Ausstellung „Rom in Bayern. Kunst und Spiritualität der ersten Jesuiten“³ St. Michael in das geistige und künstlerische Umfeld ein, dem dieses bedeutende Bauwerk der Spätrenaissance entstammt. Zugleich erinnerte die Ausstellung an den 400. Todestag des ersten deutschen Jesuiten, des heiligen Petrus Canisius, der seinem Orden im süddeutschen Raum bedeutende Wirkungsstätten schuf.

Das Ziel der Ausstellung im Bayerischen Nationalmuseum, Kunst und Spiritualität des noch jungen Jesuitenordens während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vor Augen zu führen und die Förderung der katholischen Reform in Bayern durch das Haus Wittelsbach zu schildern, wurde durch eine große Zahl aussagekräftiger

Exponate aus internationalen Sammlungen erreicht. Neben der Vorstellung von Ignatius von Loyola als treibender Kraft der Glaubenserneuerung und von Petrus Canisius als Ratgeber der Großen seiner Zeit, als Prediger, Mariologe, Provinzial, Seelsorger und Schriftsteller, wurden ausgehend von der Architektur der Michaelskirche und deren Ausstattung Skulpturen, Gemälde und Graphiken gezeigt, die den Betrachter emotional bewegen und ihn so im Glauben stärken sollten. Die Zusammenführung wichtiger Ausstellungstücke des großen römischen Vorbildhauses Il Gesù bildete einen der Höhepunkte der Ausstellung. Und erstmals nach 300 Jahren konnte die Altarausstattung einer der zentralen Kapellen rekonstruiert werden. So sollte der Blick auf Italien als künstlerische Inspirationsquelle und Ursprungsland der katholischen Erneuerungsbewegung gelenkt werden, die auf Initiative des Hauses Wittelsbach ihren Weg nach München fand. Diese Ziele der Ausstellung kann der Leser des reich bebilderten und mit einem einleitenden Aufsatzteil versehenen Kataloges nachvollziehen. Knappe Einführungen zu den einzelnen Kapiteln und fundierte, aus den Quellen schöpfende Exponatbeschreibungen runden den umfassenden Einblick in die „Kunst und Spiritualität der ersten Jesuiten“ ab.

Der Weg Münchens zu einem „Rom in Bayern“ hat seinen Ursprung in der päpstlichen Approbation des Jesuitenordens am 27. September 1540 als Voraussetzung für das Wirken der Gesellschaft Jesu auf der ganzen Welt. Vor diesem Hintergrund entfaltet sich das ganze Panorama des 16. Jahrhunderts, nämlich die zerbrochene Einheit der Kirche und die Entstehung des Nebeneinanders verschiedener christlicher Konfessionen. Den Reformatoren stehen die Reformpäpste gegenüber. Vom Konzil von Trient (1545–1563) gingen wesentliche Impulse zur Reform der Kirche aus. Neben einem Porträt des Ordensgründers Ignatius von Loyola, seinen Leitgedanken und Zielen und einem damit verbundenen Einblick in Eigenart und Selbstverständnis der Jesuiten, bildet einen weiteren Schwerpunkt der Abwehrkampf des Hauses Wittelsbach gegen die Reformation. Unter den Herzögen Wilhelm IV., besonders aber unter seinen Nachfolgern Albrecht V. und Wilhelm V. verwurzelte sich die

Gesellschaft Jesu dauerhaft in bayerischem Boden und wurde zu einer ordnenden Kraft im Bildungswesen und zu einem Pfeiler der bayerischen Katholizität.

So läßt sich von Ignatius von Loyola aus eine Linie zu Petrus Canisius ziehen, die über das Haus Wittelsbach – und damit St. Michael – verläuft. Canisius, der sich für den Erhalt und die Erneuerung des katholischen Glaubens einsetzte und so maßgeblich an der Kirchenpolitik Europas im 16. Jahrhundert beteiligt war, wirkte nicht nur in Bayern, sondern auch in der Schweiz, in Österreich und in Böhmen und erneuerte mit der Gründung zahlreicher Kollegien das Bildungswesen und damit auch die Kirche. Der Bau der Münchner Jesuitenkirche ist auch ein Monument des Erfolges, den die Societas Jesu im süddeutschen Raum dank des unermüdlichen Einsatzes ihres ersten Provinzials zu verzeichnen hatte.

War für St. Michael in München ein Jubiläum ausschlaggebend für die Herausgabe dreier „Festschriften“, die sich mit der Kirche, dem Festspielprogramm von 1597 und dem historisch-kulturellen Umfeld befaßt haben, so war für das Kurfürst-Maximilian-Gymnasium in Burghausen die Besinnung auf die historische Tradition Anlaß genug, sich mit den Wurzeln zu beschäftigen. 18 Jahre nach Erscheinen einer eher bescheidenen Festschrift zum 350jährigen Bestehen des Gymnasiums haben der derzeitige Oberstudiendirektor Wolfgang Gutfleisch und ein engagierter ehemaliger Schüler, Dietmar Grypa, den Weg des „Kurfürst-Maximilian-Gymnasiums zu Burghausen vom Kolleg der Societas Jesu zur Königlich Bayerischen Studien-Anstalt“⁴ in einem aufwendigen Geschichts- und Bildband nachvollzogen.

Burghausen erhielt auf Bitten der Bürgerschaft, die seit 1627 das Wirken von Jesuiten als Seelsorger und Krankenpfleger in ihrer Mitte beobachtet hatte, ein Kolleg des Ordens. Kurfürst Maximilian I. von Bayern sagte 1629 der Stadt Burghausen die Gründung und Finanzierung des Kollegs zu, und noch im selben Jahr konnte zunächst das Gymnasium eröffnet werden. Der Bau der Jesuitenkirche St. Joseph begann 1630, die Errichtung des Kollegs erfolgte endgültig 1682 bis 1687. Im Jahr 1731 öffnete das Seminar St. Carolus Borromäus seine Pforten, das vor-

nehmlich der Ausbildung von Kirchenmusikern dienen sollte; 1742 mußte es jedoch aus Geldmangel wieder geschlossen werden. Die Aufhebung des Kollegs 1773 wurde von der Regierung in Burghausen offiziell bedauert.

Mit Beiträgen zu Gründung, Baugeschichte, Schulalltag und Bibliothek, zu Marianischer Kongregation und Jesuitentheater und über Burghäuser Jesuiten wird mit diesem kulturhistorischen Buch in einem wissenschaftlich fundierten Band und – dank ausgezeichneten, großzügiger und nahezu durchwegs farbiger Bebilderung – Kunstführer zugleich ein Teil jesuitischer Geschichte in Bayern aufgezeigt. Anhand des Kollegs Burghausen wird neben individuellen Einzelheiten auch der Alltag in den Kollegien der Gesellschaft Jesu in all seinen Facetten dokumentiert.

Bamberg erhielt 1610 eine Niederlassung der Jesuiten. Diese übernahmen ein Jahr später das schon seit 1586 bestehende Ernestinische Kolleg mit Kirche. Von der Übertragung der Leitung des Gymnasiums (1611) und des Priesterseminars (1613) an die Gesellschaft Jesu versprach sich Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen eine Hebung der Ausbildung. Ebenso verband er damit die Hoffnung auf eine Wiederbelebung des katholischen Glaubens. 1643 bis 1647 wurde die Anstalt zu einer von Kaiser und Papst bestätigten Akademie ausgebaut. Fürstbischof Melchior Otto Voit von Salzburg unterzeichnete am 14. November 1647 die Gründungsurkunde für die Academia Ottoniana, am 20. April 1648 bestätigte das kaiserliche Privileg die Bamberger Akademiestiftung. Zu den namhaften Jesuiten aus Bamberg gehören der Mathematiker Christoph Clavius SJ (1538–1612) und der Prediger Marquard von Rotenhan SJ (1691–1733). Die Academia Ottoniana entwickelte sich zur Volluniversität mit den vier klassischen Fakultäten, die aber 1803 wieder geschlossen wurden. Die akademische Bildung blieb in der Gestalt eines Lyceums erhalten, das 1923 in eine Philosophisch-Theologische Hochschule umgewandelt wurde, die wiederum 1972 zusammen mit der Pädagogischen Hochschule in der Gesamthochschule aufging. Seit 1979 ist in Bamberg eine neue Universität entstanden.

350 Jahre nach der kaiserlichen Bestätigung

wurden zwei Ausstellungen in der Staatsbibliothek Bamberg und im Historischen Museum Bamberg veranstaltet, die den Gang der Academia Ottoniana zur Otto-Friedrich-Universität Bamberg veranschaulichen sollen. In dem Katalog mit dem Titel „Haus der Weisheit“⁵ haben 50 Historiker, Theologen und Kulturwissenschaftler wichtige Ereignisse der akademischen Lehre und Forschung in Bamberg aufgearbeitet. Anhand von Urkunden, Plänen, Bildern, Gegenständen und Publikationen, Stadt und Hochschule betreffend, wird der Werdegang der Hochschule in Bamberg von 1647 bis in die Neuzeit sichtbar. Es wird ein vielfältiges und detailliertes Bild von der älteren Hochschule über die Errichtung der Academia Ottoniana bis zur Universität im 19. und 20. Jahrhundert gezeichnet. Ergänzt werden diese Darstellungen mit Dokumentationen zu einzelnen Bereichen und Themen zur Hochschulgeschichte.

Der umfangreiche Band mit fundierten Abhandlungen und Beschreibungen zu den einzelnen Bereichen und Exponaten braucht den Vergleich mit einer Festschrift nicht zu scheuen. Nur schade, daß der „jesuitische Teil“ sehr knapp behandelt wurde, so daß kein klares Bild von Leben und Wirken der Jesuiten und ihrer Bedeutung für das Bildungswesen in Bamberg faßbar

wird. So ist es zwar eine Festschrift für die Universität, aber leider nicht zwingend für ihre Urheber, die Gesellschaft Jesu.

Rita Haub

¹ Trophaea Bavarica – Bayerische Siegeszeichen. Faksimilierter Nachdruck der Erstausgabe München 1597 m. Übers. u. Komm. Hg. v. Günter Hess, Sabine M. Schneider, Claudia Wiener. Regensburg: Schnell & Steiner 1997. 308 S., Abb. Jesuitica. Quellen und Studien zu Geschichte, Kunst und Literatur der Gesellschaft Jesu im deutschsprachigen Raum. Lw. 88,–.

² Bernhard Paal: Gottesbild und Weltordnung. Die St. Michaelskirche in München. Fotos v. Roman von Götz. Regensburg: Schnell & Steiner 1997. 76 S., Abb. Kart. 19,80.

³ Rom in Bayern. Kunst und Spiritualität der ersten Jesuiten. Katalog zur Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums München, 30.4. – 20.7.1997. Hg. v. Reinhold Baumstark. München: Hirmer 1997. 568 S., Abb. Lw. 98,–.

⁴ Das Kurfürst-Maximilian-Gymnasium zu Burghausen. Vom Kolleg der Societas Jesu zur Königlich Bayerischen Studien-Anstalt. Hg. v. Dietmar Grypa u. Wolfgang Gutfleisch. Würzburg: Universitätsdruckerei 1997. 304 S., Abb. Lw. 98,–.

⁵ Haus der Weisheit. Von der Academia Ottoniana zur Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Katalog der Ausstellungen aus Anlaß der 350-Jahr-Feier. Hg. v. Franz Machilek. Bamberg: Universitäts-Verlag 1998. 520 S., Abb. Lw. 78,–.